

Die „Vollmacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Verredung, Neue Braunschweig, 5/8,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Polzeitschrift Nr. 7748.

Volkswacht

Inserionsgebühren
Betrags für die ersteilige
Zeitspalt ober deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Organ für die werkhätige Bevölkerung. Telephon Nr. 451.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 71. Freitag, den 25. März 1898. 9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Entscheidung ist gefallen!

Der entscheidende Paragraph 1 der Flottenvorlage ist gestern im Reichstage angenommen worden. Ueber die Verhandlungen wird uns aus Berlin berichtet:
Der zweite Tag der Flottenberathung gestaltete sich noch erregender als der erste Tag. Das Haus war heute noch volltätiger als gestern. Die Abgeordneten waren zu 7/8 erschienen. Die Ministerbänke waren dicht gefüllt und auf den Tribünen drängte sich das Publikum Kopf an Kopf. Heute nahm endlich der Staatssekretär Tirpitz das Wort; er theilte heute dem Hause die überraschende Thatsache mit, daß das Flottengesetz als Product 10jähriger reiflicher Ueberlegung und Arbeit sei. Herr Richter erwiderte darauf mit Recht, daß dann Herr Tirpitz in der Sache gehabt haben müsse, aber nichts davon gesagt habe. Die Rede Richters stellte überhaupt eine ausgezeichnete Abfertigung der sämtlichen bisher gehaltenen Angriffsreden dar. Unter großer Heiterkeit führte der freie Führer seinen ehemaligen Fraktionsgenossen Richter an. Die klägliche Haltung dieses Wadenstrümpfers erinnerte er an dessen früheren Reden über die Flottenvorlage, daß es mit wahrer Herzensfreude, mit wahren Behagen, man konnte es ihm odenlich anmerken, wie froh er ist, daß er mit diesen freisinnigen Heiden keine Gemeinschaft zu halten braucht. Herr Tirpitz erwiderte auf die Richter'schen Angriffe, er fühle sich ihnen aber innerlich nicht gewachsen und daß das auch äußerlich durch das Abgeriffene, Stammelnde seiner Redeweise merken. Höchst unglücklich war der Staatssekretär in seiner Polemik gegen die freisinnige Zeitung, der er vorwarf, daß sie erst einen festen Plan für die Flotte verfaßt habe, dann aber, als dieser feste Plan vorgelegt sei, aus Gründen des Staatsrechts gegen ihn aufgetreten sei. Abg. Richter konnte nachweisen, daß es sich bei dem Verlangen nach dem festen Plan um eine Lesefrucht, die der „Germania“ entnommen war, gehandelt hat. Auf den Staatssekretär Tirpitz folgte Abg. v. Bennigsen. Er hielt seine bekannte patriotische Rede und fühlte sich offenbar viel wohler dabei, als bei seiner Rede über die März-Revolution. Es war die geschickteste Rede, welche von den Flottenfreunden gehalten worden ist. Der Einbruch machte aber sein Viebeswerben um das Centrum. Man ist es ja gewöhnt bei Herrn v. Bennigsen, daß er sogenannte Mülli-Reden hält, aber an eine Freundschaft zwischen Nationalliberalen und Centrum ist trotz der Eingangsrede der Schwarzen in die „nationalen Parteien“ nur immer zu glauben. Nach Herrn v. Bennigsen nahm unser Genosse Bebel das Wort, und seine Rede sprach von Neuem das schon erlahmende Interesse an. Bebel sprach über eine Stunde unter gespanntester Aufmerksamkeit des vollbesetzten Hauses. Er knöpfte sich, wie man zu sagen pflegt, das Centrum ordentlich vor und geißelte den Umsall und den Verfall dieser sogenannten Volkspartei mit den kräftigsten Worten. Auch Herr v. Bennigsen, der auf die patriotische Haltung anderer Parlamente hingewiesen hat, gab er die richtige Antwort, indem er ihm den Tiefstand des deutschen Parlaments gegenüber der Stellung anderer Parlamente klar vor Augen führte. Gleich Herrn Richter bekämpfte auch Bebel die ganze Flottenvermehrung, deren Nothwendigkeit noch Niemand nachgewiesen habe. Mit schlagender Logik bewies unser Genosse, daß Deutschland eine große Flotte gar nicht gebrauchen kann, im Falle der Noth nicht einmal unterhalten kann. Mit

beistehendem Carlasmus verglich er die heutige Politik des Centrums mit der gewohnten Politik der Nationalliberalen. Höhnend prophezeigte er dem Centrum das Schicksal der Nationalliberalen, den Zerfall der Partei. Herr v. Kardorff machte sich anheischig, die Argumente Bebel's zu widerlegen. Er glaubte es damit gethan zu haben, daß er dem Arbeiter einreden wollte, die Flottenvorlage nütze ihm hauptsächlich. Der deutsche Arbeiter weiß das besser und kennt den Hintergedanken, den die Junker bei dieser Beweisführung haben. Er kennt die Junker viel zu gut und weiß, daß sie solche Behauptungen nur darum aufstellen, um sich, wenn es zum Vorgehen kommt, zu drücken und die Arbeiter in die Taschen greifen zu lassen. Im Uebrigen verhimmelte Herr v. Kardorff das Centrum und die deutschen Zustände. Nügendes ist es so herrlich bestellt wie im lieben deutschen Vaterlande und wer's nicht glaubt, bezahle einen Thaler. Der letzte Redner war der Centrumsabgeordnete Dr. Spahn. Er bestieg mit dicken Büchern die Tribüne. Es waren nicht Bibeln, sondern stenographische Berichte mit Reden des seligen Abg. Windthorst. Aus Citaten seiner Reden suchte Herr Spahn den Nachweis zu führen, daß Windthorst den Umsall des Centrums gleichsam schon zu seinen Lebzeiten geistlich vorbereitet habe. Dann nahm die Majorität einen Schlußantrag an, die Partei der Antisemiten wurde dabei vergewaltigt. Bei der namentlichen Abstimmung wurde § 1 mit 212 Stimmen gegen 139 angenommen, auf der Rechten ershallte Jubelgewieher. Nicht geschlossen stimmten die Antisemiten und das Centrum. Vom Centrum splitterten 30, nach anderer Zählung 32 Stimmen zur Opposition ab. Es waren sämtliche Bayern mit Ausnahme des Münchener Professors v. Hertling. Von den übrigen Centrumsabgeordneten stimmte nur der Kölner Oberlandesgerichtsrath Roeren mit Nein. Der Abg. Müller-Fulda, der gegen das ganze Gesetz stimmte, stimmte für § 1. Von den Antisemiten stimmten die heftigsten Abgeordneten Bindewald, Hirschel und Köhler mit der Opposition, die Herren verstehen sich auf die Volkstimmung und wissen, daß sie bei anderer Abstimmung nicht wieder gewählt werden würden. Des katholischen Feiertags findet die nächste Sitzung erst am Sonnabend statt.

Von Ostasien.

Angeichts der neuerlichen Forderungen Rußlands machte sich, nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus, im Tsungli-Yamen (Auswärtigen Amt) eine starke Strömung dahin geltend, den Angriffen von Westen her bis zum Neufurten entgegenzutreten. Es wären bereits Truppenzusammenziehungen und Verstärkung der bedrohten Punkte angeordnet. Da jedoch, namentlich infolge des Widerspruchs Li-Hung Changs, keine Einmüthigkeit erzielt werden konnte, wurde beschlossen, im Wesentlichen der russischen Forderung zuzustimmen, daß die Eisenbahn durch die Mandchurei die Spurweite der russischen Bahnen und Anschluß nach Port Arthur, Talienwan und Kintschou erhalte.
Die französischen Forderungen begründet der Temps durch Vergleich mit den Forderungen der anderen europäischen Staaten. Frankreich verlangt, wie England bezüglich des Yangtsekiang-Beckens, daß China sich verpflichte, die vier südlich vom Yangtsekiang liegenden Provinzen für fremden Macht abzurufen. Frankreich wünscht den Hafen von Kuang-Tschau zur Anlegung einer Kohlenstation zu pachten, wie Deutschland Kwantchou, Rußland Port Arthur und Talienwan und England Hongkong. Frankreich wünscht das aus-

schließliche Recht zur Anlegung einer Eisenbahn von Lao Kai nach der Stadt Yunnan, wie Deutschland ein solches Vorrecht in der Provinz Schantung und Rußland für die mandchurische Bahn verlangt haben. Endlich verlangt Frankreich, daß künftig nur ein Franzose an die Spitze der chinesischen Postverwaltung gestellt wird, wie England sich ausbedungen hat, daß Sir Robert Hart an der Spitze der Verwaltung der Seezölle bleibe oder durch einen anderen Engländer ersetzt werde. Wenn die Begründung von Forderungen auf diese Weise fortgesetzt werden sollte, so kann bald alles aufgefordert sein.

Wer tritt für Recht und Gerechtigkeit ein?

Bei der ersten Lesung der Novelle zur Militärstrafprozessordnung hat Genosse Bebel den Fall des Hauptmanns Luthmer vorgebracht, um den Paragraphen des Entwurfes zu Falle zu bringen, durch den active Militärpersonen gegen Beleidigungen von Seiten dem Militärlande nicht mehr angegebener Personen dadurch geschützt werden sollen, daß derartige angebliche Beleidigungen vor das Militärgericht gebracht werden. Demals verteidigte der Kriegsminister v. Soller und der Generalauditeur Ittenbach das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den Leutenant d. R. Diehl, durch dessen Schuld die Erblindung des Hauptmanns Luthmer entstanden war, als ein im Allgemeinen correctes und nicht geeignetes, um die Militärjustiz zu compromittiren. Der erblindete Hauptmann Luthmer nimmt nun in einer öffentlichen Erklärung scharf Stellung gegen die Auslassungen des Kriegsministers und des Generalauditeurs. Er stellt nochmals ausdrücklich die Frage, warum man ihn nicht anklage wegen der in seiner Broschüre „Die Geschichte meiner Erblindung“ gegen die militärgerichtliche Untersuchungsführung und das Kriegsgericht erhobenen Beschuldigungen, wofür man diese als unwahr ausgeben sollte.

Von Interesse ist ferner die Mittheilung des Herrn Luthmer, daß er nirgends ein Eintreten gegen die ihm widerfahrne Unbill gefunden habe als auf social-demokratischer Seite. Derselbe schreibt hierüber:
Am 16. März ist im Reichstage eine von mir im Commissionsvorlag der Univeritäts-Buchdruckerei von J. Görning in Heidelberg erschienene Broschüre: „Die Geschichte meiner Erblindung“ zur Sprache gebracht worden. Ich habe mehrere Exemplare der dritten Auflage dieser Broschüre am 29. November 1897 an das Präsidium des Reichstages gesandt. An einzelne Abgeordnete habe ich diese Schrift nicht versandt, wohl aber habe ich gleichzeitig dem Kriegsministerium eine Broschüre eingereicht. Es ist recht bezeichnend, daß nur ein Socialdemokrat, nämlich der Abgeordnete Bebel, meine Veröffentlichung im Reichstage zur Sprache gebracht hat, obwohl dieselbe allen Mitgliedern zugänglich war. Diese That des Herrn Bebel verdient meinerseits eine um so größere Anerkennung, weil demselben bekannt ist, daß ich seine politische Ansicht nicht theile; denn derselbe hat von mir nach dem stenographischen Sitzungsbericht wörtlich gesagt: „Es ist ein Mann, der königstreu ist bis ins innerste Mark der Knochen, wie er immer und immer wieder in seinen Schriften betont.“ Ich spreche deshalb dem Abg. Bebel für sein Bestreben, für Recht und Gerechtigkeit in meiner Angelegenheit einzutreten, hiermit öffentlich meinen aufrichtigsten Dank aus!“

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung

beschloß gestern mit großer Mehrheit auf Antrag des Abgeordneten Singer, gegen den Beschluß des Oberpräsi-

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. E. Brachvogel.

„Mag er leben, wo und wie er will, man soll nicht ewig sagen, ich hätt' Gefallen an Gewalt! Er ist weg, gut! Aber er kommt mir auch nie wieder!“
Dalberg, nachdem der Winter verstrichen, das Publikum nur noch Schiller's Namen auf den Lippen führte, die Schattenspieler, namentlich Hoffland, wegen der schlechten Saison rationalisirten und von der Louise Millerin erzählten, begann der Verlust des Dichters zu empfinden. Die Nachricht, der Herzog ignoreire fortan Schiller, ließ den Intendanten bereuen, daß er den Dichter seinem Institut entzweibet hatte. Er fragte brieflich an, „ob denn die Louise Millerin, von der er viel Gutes gehört, sich nicht für die Mannheimer Bühne eigne?“
Und wieder ist Schiller in Mannheim, nicht Flüchtling mehr, sondern zurückgegriffen, frei seiner Kunst wiederzuleben. Er machte mit Dalberg einen Contract: ihm Louise Millerin zur Aufführung zu überlassen, Fiasco neu zu bearbeiten und ein neues Trauerspiel zu schreiben. Dafür erhielt er ein Jahres Gehalt von dreihundert Gulden und eine von ihm selbst bezeichnete volle Tageseinnahme für jedes seiner Stücke. Er wurde ferner Mitglied der kurpfälzischen deutschen Gesellschaft der schönen Wissenschaften. — Fiasco, im Januar 84 gegeben, fiel nicht besonders. „Das kommt, wenn die Intendanten an Dichtungen herumrennen und sie besser machen will als der Dichter.“ — Louise Millerin ward bald darauf (nach Hoffland's Vorschlag: Sabale und Liebe geheiß) in ursprünglicher Fassung gespielt und der Erfolg übertraf fast den der Hamlet.
Don Carlos, so lange brach liegend, wurde wieder zur

Hand genommen. Aber wie anders erschienen ihm nun Stoff, Fabel und Charaktere. Don Carlos selbst war gänzlich unbrauchbar. Indem er ihn nur als Ideal schöner Menschlichkeit dem herzverschrumpten Vater entgegensetzte, gebar sich ihm der Gedanke: dem Tyrannen Philipp in einer zweiten Figur das Ideal der Freiheit gegenüberzustellen. Die Vindictae contra tyrannos des Languetus brachten ihn auf die Idee des Marquis Posa, und groß und licht aus den Erinnerungen seiner Jugend trat Karl Eugen's Gegenstück, Jakob Moser, der greise Consulent, den er mit dem Strahlentranze ritterlicher Jugend und romantischer Freiheit schmückte! — Die erste Hälfte des Dramas war eben vollendet, als Schiller durch seinen Gönner, den Herrn von Calb, erfuhr: Karl August von Weimar werde nach Darmstadt und Mannheim kommen. Herr von Calb empfahl ihn nach Darmstadt, der jugendliche Herzog ermunterte Schiller, zu kommen, — und da stand er nun vor dem Räckenas deutscher Poesie, den ersten Act des Don Carlos in der Hand.
Er las ihn vor, — langsam, ruhig, durch die hohen Erfahrungen seiner freisprechenden Stimme gewirgt, mit sonorer, bedeckten Tönen.
Der Austritt Posa's, seine Erzählung vor der Königin: „Zwei edle Häuser in Astanbola“ — darauf die Erscheinung Carlos' bei Elisabeth und wie ihn Posa wegrißt, Don Wilpp's Ankauf, endlich Posa und Carlos mit der erschütternden Malerei des Herrschertums — und:
„Jetzt zum König!
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit Dir,
So forde' ich mein Jahrhundert in die Schranken!“
Die Vorlesung war beendet. — Die stürmische Versammlung sah wie in Andacht stumm — als lausche sie noch den jambischen Klängen, als läge sie noch im Geiste des Gehaltens nach, die an ihrem inneren Auge vorbeigezogen.

Karl August erhob sich zuerst. Seine Stirn glühte, seine Pulse bebten, sein Antlitz umgänzte die Wärme poetischer Begeisterung. Er reichte dem Dichter die Hand.
„Mein theuerster Schiller, diese Stunde hat mich den Umfang, die Tiefe und Kraft Ihres Genies bewundern gelehrt. Ich werde Ihre Person den kurpfälzischen Landen nicht lange gönnen. Ich ernenne Sie zu meinem Rath und Sie haben, sobald die Natur der Dinge es ermöglicht, Ihre Veranfassung in meine Lande zu gewärtigen.“
Als Friedrich Schiller leuchtenden Blickes nach Mannheim zurückfuhr, jauchzte er ins grüne Land hinaus:
„Nur im Schaffen ist Freiheit!“
Der erste Band der Schubart'schen Gedichte, vom Asperg editirt und die geistlichen Lieber enthaltend, fand ihrer Religiosität, Gewalt und Tiefe, des stillen Schmerzes wegen, der aus ihnen das Leid ihres Schöpfers prebigte, die lauteste Anerkennung. Es war, als wenn eine Stimme aus dem Grabe dieser von Zweifel und Aberglauben zerrissenen Zeit warnend erklang. Es mehrten sich die Besucher des Aspergs, die Stimmen, welche Befreiung verlangten und Karl Eugen laut genug anklagten. Aber der Herzog war nicht der Mann, der sich etwas abdrohen ließ. Hier bewegten ihn überdem Wittstraun, Vorsicht, Argwohn gegen die Reizströmung zum Laubern.
Je mehr nun Schubart einer beschränkten Freiheit, aber dabei allgemeinen Ruhmes genieß, desto ungeduldiger, unfläter, nervöser wurde sein Seelenzustand. Er kritisierte desto wilder in den Jügel, je dünner derselbe wurde.
„O küßte mir zunge Freiheit
Die stürzende Fessel am Arm,
Doch ich stürm' in die Saiten
Und singe ein Lied!“
(Schubart'sche Gedichte)

Führerstelle zurücktreten. Das Schicksal der Nationalliberalen wird ihnen also nicht erspart bleiben. (Lebhafte Beifall links. Rufen rechts.)

Abg. v. Harbord (Reichsp.): Daß das Centrum jetzt eine andere Stellung zu den Marineforderungen einnimmt, erklärt sich dadurch, daß heute keine neuen Steuern notwendig sind. Die Vorlage liegt im Interesse der deutschen Arbeiter, denn sie befördert Handel und Industrie. Dem Abg. Vebel bemerkte ich, daß die Zustände in Deutschland besser sind, als anderswo; wir haben eine bessere Justiz (Dolm. links) und eine bessere Verfassung (Lachen links). Aberhaupt die geordneten Zustände. (Große Gelächter l. R.) — Was die Bindung anlangt, so muß man bedenken, daß die Industrie sich auf solche Aufträge einrichten muß; eine Festlegung auf mindestens sechs Jahre ist also durchaus notwendig.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) verliest eine Reihe von Stellen aus Reden des Abg. Windthorst, um darzutun, daß das Centrum sich nicht in Widerspruch setze mit der Haltung seines ehemaligen Führers. Was sie als notwendig anerkennen, würden seine Freunde stets bewilligen. Sie thäten es auch hier, obwohl Herr v. Hertling mit der Annahme irre, daß wir aus den Zeiten des Kulturkampfes ganz heraus seien.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen. Zur Geschäftsordnung erklären

Abg. Dr. Vebel (Reichsp.) und Liebermann von Sonnenberg (Ant.), sie behielten sich, nachdem ihnen hier das Wort abgelehnt worden, die Erklärungen über ihren Standpunkt zur Vorlage für die späteren Paragrafen vor.

Abg. Müller-Fulda (Centr.): Der Abg. Vebel kann mir das Recht nicht beschneiden, an der Verbesserung eines Gesetzes mitzuarbeiten, selbst unter dem Vorbehalt, gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Abg. Richter (fr. Bp.): Herr Tirpitz hat mir grundsätzliche Opposition vorgeworfen. Sollte er damit gemeint haben, daß ich nur opponiere, so erwidere ich ihm: er ist im politischen und parlamentarischen Leben noch zu neu, um „Politische Charaktere“ richtig beurtheilen zu können. (Lachen links.)

Abg. Vebel (Reichsp.): Ich habe nicht behauptet, Herr Müller habe die Vorlage verbessert, nein, er hat sie verschlechtert. (Weiter links.) Ich will nur folgende Stelle aus seiner Broschüre anführen: Wer es mit der Wahrung und Erhaltung der künftigen Reichsrechte ernsthaft nimmt, dem sollte die Entscheidung nicht zweifelhaft sein. (Große Heiterkeit.)

Abg. Müller-Fulda (Centr.): Meine Broschüre schließt mit dem Satz: „Wer weiß es?“ Ich wollte damit ausdrücken, daß die Annahme oder Ablehnung der Vorlage unsicher ist. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Richter (fr. Bp.): Der Herr Staatssekretär hat zum Beweise für meine grundsätzliche Opposition eine Stelle aus der „Freis. Bzg.“ citirt. Diese Stelle ist aber nur eine Befruchtung und zwar aus der „Germania“ entnommen. (Große Heiterkeit.)

Das Schlußwort erhält der Referent Dr. Lieber. (Große Unruhe. Rufe der Antisemiten: Schluß! Schluß!) Redner betont, daß er nur als Referent der Budgetcommission gesprochen habe. Wenn es Sitte werden sollte, so gegen Referenten vorzugehen, so wird sich jeder eher- und gewissenhafte Mann für die Rolle eines Richterhalters bedanken.

Die Abstimmung über § 1 ist eine namentliche. Es stimmen 212 Abgeordnete mit Ja, 139 mit Nein.

Vom Centrum stimmten mit Ja die Abgg. Reichsrichter, Baumbach, Braun, Bürger, Deusinger, Ed. Bertram, Carl Gem. Kehler, v. Gama, Lehman, Kronhardt, Mayer, Moritz, Redermann, Beyold, Pöcher, Koeren, Schaebler, Schmidt-Jannerstadt, Schmidt-Mainz, Schoeps, Schwabe, Steininger, Stecker v. Stromberg, Weber, Weizel, Bött, ferner die Abgg. Bindewald, Hirsigel und Koehler (Antis.), die freisinnige und süddeutsche Volkspartei, die Weissen, Polen und der bayerische Bauernbund; geschlossen natürlich auch die Socialdemokraten.

Hierauf verlagert sich das Haus. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Berathung.)

Preussischer Landtag.

Berlin, 24. März.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Berathung des Eisenbahnbudgets beendet und bei dieser Gelegenheit aus Anlaß einer Resolution der Budgetcommission wieder einmal einen treffenden Beweis dafür gegeben, wie wenig ihm an der Wahrung des Budgetrechtes liegt und wie leicht es geneigt ist, selbst die wenigsten Rechte der Eisenbahnen, soweit er nicht zur Deckung eines Defizits an Staatshaushalt erforderlich ist, in erster Linie bis zur Höhe von zwanzig Millionen zur Bildung eines Dispositionsfonds zur Vermeerung der Betriebsmittel sowie zur Erweiterung und zur Ergänzung der Bahnanlagen zu verwenden. Die Budgetcommission beantragte nun, diesen Dispositionsfonds auf 50 Millionen zu erhöhen, hauptsächlich zwecks Grunderwerbungen behufs Vorbereitung von Erweiterungen der Bahnanlagen. Die Erhöhung des Fonds soll aber nicht nur für das Etatsjahr 1898/99, sondern auch für das laufende Etatsjahr 1897/98 nachträglich eintreten; die Regierung wird also direct aufgefördert, im Wege der Staatsüberschreitung etwa vorhandene Ueberschüsse bis zur Höhe von 30 Millionen zu verwenden. Nicht genug damit, fordert die Budgetcommission auch das Haus auf, sich im Voraus mit einer solchen Ueberschreitung einverstanden zu erklären. Dieser letztere Vorschlag liegt selbst dem Finanzminister Dr. v. Müquell zu weit, der im Uebrigen seine in der Commission noch vorhandenen etatsrechtlichen Bedenken schwinden ließ und sich entschloß gegen den Antrag Dr. Sattler (nall.) auszusprechen, die 30 Millionen auf dem Wege eines Nachtrags-Etats zu fordern. Dieser Weg ist der Regierung zu langwierig, obgleich er mit dem Geiste der Verfassung eher vereinbar ist, als der von der Commission vorgeschlagene. Der Antrag Sattler wurde abgelehnt und die Resolution der Commission mit Hurra-Stimmung angenommen.

Die übrige Debatte bot nichts Bemerkenswerthes, es kamen fast nur lokale Angelegenheiten zur Sprache. Am Sonnabend werden die noch rückständigen Etats berathen. — (Ende der fünften politischen Uebersicht.)

Aus aller Welt.

Ein mit Feldarbeiten beschäftigter Buchhändler in Brandenburg a. H. wurde nach der „Berl. Bzg.“ von dem Aufseher, der nach Krähens schuß getroffen und blieb sofort todt. Ein zweiter Strahl wurde verfehlt.

Im Jägerzorn. Ein 70jähriger Hausbesitzer in Schönberg (Hagenburg) sollte am Mittwoch vor der Strafkammer in der Beschuldigung Verhandlung wegen einer im Borne begangenen schweren Körperverletzung erscheinen, war jedoch ausgeblieben. Er hatte, wie jetzt festgestellt wurde, zu Hause zuerst seine Frau geißelt und sodann sich selbst durch Schüsse schwer verwundet.

Ein werthvoller Fund ist in Berl. im Kreis Seeft bei dem Abbruch eines alten Wohnhauses gemacht worden. Die Maurer legten eine mit Goldschmuck gefüllte Urne frei. Es handelt sich um 600 Silber- und Goldstücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Der Fund wurde an die Inhaber des Hauses abgeliefert, doch erlauben die Arbeiter Anspruch auf Finderlohn. Nachdem von Münzbeamten Untersuchungen über den Werth des Fundes eingeleitet waren, erhielt jeder Arbeiter 450 Mark ausgezahlt. Der Werth der Münzen wird auf 20- bis 30,000 Mark angegeben.

Im Stillehocken bei Hettstedt (Gebirgskreis Mansfeld) sind fünf Jäger erschossen worden, sämtlich Familienmänner; zwei sind todt, drei schwer verletzt.

Aus Eifersucht erschoss in Leipzig der Handlungsdiener Müller seine Geliebte, die Comptoiristin Busch und darauf sich selbst. Zwei Hausknechte folgten in den letzten Tagen in Nürnberg. Nachdem Mittwoch Abend in der Waldstrasse in einem Neubau ein Einsturz erfolgt war, wobei zwei Arbeiter schwer verletzt wurden, führte Donnerstag früh auf der gegenüberliegenden Seite derselben Straße der hintere Theil eines Neubaus ein. Fünf Personen wurden erschlagen, von denen vier schwer verletzt hervorgezogen wurden, während die fünfte, eine Mordelträgerin, geblieben wurde.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 25. März 1898.

* Von der „Selbstverwaltung“ der Gemeinden. Der Stadtverordneten-Vorsteher von Wanssen, Herr Dr. Tiegel, ist zum Mitgliede der Schuldeputation gewählt worden, die Regierung aber hat dieser Wahl die Bestätigung verweigert. Am 21. März mußte deshalb eine Neuwahl stattfinden, bei der Dr. Tiegel wiederum, und zwar einstimmig in geheimer Wahl, zum Schuldeputationsmitgliede gewählt worden ist. Zugleich nahm die Stadtverordnetenversammlung einstimmig nachfolgende Resolution an:

„Da die Regierung für die Nichtbestätigung des Herrn Tiegel, der als Mensch, Arzt und Stadtverordneten-Vorsteher das allgemeine Vertrauen weit über die Grenzen der Stadt hinaus genießt und verdient, der auch geistig in hervorragendem Maße die Eigenschaften besitzt, die für ein solches Amt erforderlich sind, keine Gründe angegeben hat, die Versammlung also nicht weiß, was für Gründe gegen ihre eigene Wahl vorhanden sind, so kann die Versammlung, ohne Gegengründe zu kennen, ihre frühere Wahl nicht umstößen; sie würde sonst ihre eigene frühere Wahl — ohne Gründe — ja mißbilligen.“

So steht es mit dem Rechte der Selbstverwaltung der Gemeinden im Jubeljahre der Revolution von 1848 aus. Der verstorbene Struve könnte aufstehen und seinen schon beim Frankfurter Parlament gestellten Antrag: „Ab-schaffung der Bevormundung der Gemeinden.“ jetzt noch, also ein halbes Jahrhundert nach der Revolution, geltend machen. Obiger Vorfall beweist wiederum, daß es echt preussische „Freiheit“ ist, deren sich die Staatsbürger erfreuen.

* Stadtverordneten-Versammlung. Fröhlich und geschäftsmäßig wie in den meisten Sitzungen unserer Stadtveräter, ist es auch gestern zunächst zugegangen. Es wurden in gewohnter Weise eine Reihe von Vorlagen erlegt, indem man debattelos Verträge verlängerte, eine Turnhalle mietete, von der Unterjochung der Wadwaaren aus städtischen Anstalten Kenntniß nahm, den Fonds für den Umbau des alten Ständehauses veräußerte und einige Specialerlässe vorläufig festsetzte. Von diesen war es nur der Pflasterungsstat, welcher zu zahlreichen Beschwerden und Wünschen hinsichtlich der Pflasterung verschiedener Straßen veranlaßte. So münzte Stadtv. Viller, daß gerade in der inneren Stadt die engen Gäßchen berichtigt werden sollten. Stadtv. Kunde will bei der Pflasterung der Berliner Chaussee gleichzeitig eine Verbreiterung derselben ausgeführt sehen, auch hält er ein Abänderung des ungewöhnlich angelegten Reitweges neben der Chaussee für notwendig. Stadtv. Schmidt fragte an, wie sich der Magistrat zu der in der Bürgerchaft vielfach erwogenen Frage der Zuschüderung des Nikolai-Stadtgrabens vom Königsplatz bis zur Antonienstraße stelle, bekam aber keine Antwort. Stadtv. Prassog behauptete gegenüber dem Stadtv. Jünger, daß die Pflasterung der Altbäckerstraße notwendiger sei, als die der Mollkestraße, und Stadtv. Welde fragte schließlich noch an, wie weit die Verhandlungen bezüglich der Uebernahme der Lubenstraße seitens der Stadt geblieben seien.

Darauf kam eine große, zum Theil sehr erregte und persönlich zugespitzte Debatte über die Diana-Statue, deren Erwerbung und Aufstellung im Scheiniger Parke seitens des Magistrats beantragt und vom Ausschuß III empfohlen worden war. Fast ein Duzend Redner beteiligten sich an der Redebühne. Als Gegner der Vorlage traten die Stadtverordneten Krebs, Viller, Kunde, Ripke, Seibert und Schimmelmann auf, welche im Wesentlichen ausführten, daß bei der gerade nicht günstigen Finanzlage eine Ausgabe von 15,000 Mark für eine Bronze-Statue keineswegs am Platze sei. Der im Ausschusse wie im Plenum vorgebrachte Grund, man müsse für die Kunst mehr thun, um wohlhabende Leute nach Breslau zu ziehen, sei ein bekannter Tric, den man immer anwende, wenn es sich um Selbstwilligungen handle, die sonst nicht beschlossen würden. Breslau thue genug für die Kunst durch Theater, Museen und Parkanlagen. Die Diana werde Breslau auch nicht mehr schmücken. Demgegenüber wurde von den Freunden der Kunstvorlage, der Stadtv. Reisser, Wagner und Simon behauptet, daß die Erwerbung von Kunstwerken für eine große Stadt notwendig sei. Die finanziellen Verhältnisse wären nicht so schlecht; der Etatsauschluß habe beschließen können, nur eine sehr geringe Erhöhung der Steuern eintreten zu lassen. Wenn man für Theater, Museen u. s. w. so viel Geld ausbebe, dann könne man auch eine Statue anschaffen, die nicht immer unter Dach und Fach bleibt. Das Ergebnis der längeren Auseinandersetzungen war schließlich die Annahme der Magistratsvorlage; Breslau bekommt also eine Diana-Statue!

Die große Kunstdebatte hatte einen großen Theil der Stadtparlamentarier anscheinend sehr erschöpft. Sie kimmerten sich wenig um die nach ihr wieder beginnenden Statberathungen, sondern verschwanden einfach aus dem Hause, dessen Beschlussumfähigkeit sich um 6 3/4 Uhr Abends herausstellte.

In die lebhafteste Discussion über die Anschaffung der Diana-Statue fällt auch ein Zwischenfall, über den hier noch kurz berichtet sei. Das hiesige Antisemitenorgan, das „Deutsche Volksbl.“, hatte f. B. behauptet, die Diana-Vorlage sei nur dem Stadtverordneten Professor Reisser zu Liebe gemacht, damit er vor der Villa, die er sich in Scheinwig erbaut, eine schöne Aussicht habe. Als nun Stadtv. Ripke, der besonders energisch gegen die Vorlage ankämpfte, am Schluß seiner Rede die Frage aufgeworfen hatte, wer der Schinder des Diana-Proiectes ist und gesagt habe, die Diana muß nach Breslau kommen, da stand Stadtverordneter Professor Reisser auf und richtete an Herrn Ripke die Frage, was er denn mit seinen letzten Worten gemeint habe. Herr Ripke erwiderte darauf in erregter Rede, daß er von dem fraglichen Zeitungsartikel

und der ganzen Sache keine Ahnung habe und sich schwer gekränkt fühle dadurch, daß ihm Herr Reisser zutraute, mit dem genannten Blatte und seiner Behauptung in Verbindung zu stehen. — Die beiden antisemitischen Stadtverordneten Wolff und Schwarzer, die doch sonst nicht auf den Mund gefallen sind, hüllten sich bei diesem Zwischenfalle in tiefes Schweigen und versuchten es nicht einmal, für ihr Leib und Magenblatt eine Lauge zu brechen.

* Zur Aufhebung der Jahrmärkte in Breslau. Die Antisemiten-Versammlung, welche Mittwoch im kleinen Saale des Bincenzhauses stattfand, nahm eine Petition an, in der um die Beibehaltung der Jahrmärkte gebeten wird. Die Petition soll nebst einer ausführlichen Denkschrift durch eine zu wählende Deputation dem Oberbürgermeister Bender und dem Stadtverordneten-Vorsteher Geheimen Justizrath Freund überreicht und allen anderen Mitgliedern der städtischen Collegien per Post zugelandt werden.

* Das polizeiliche Fundbureau ist gestern von Zimmer Nr. 39 nach Zimmer 34 in der 2. Etage des Polizeipräsidiums (Eingang Ursulinerstraße) verlegt worden.

* Den ausständigen Schiffbauern wurde in ihrer gestern Abend im „Rothen Löwen“ abgehaltenen Versammlung seitens der Lohncommission berichtet, daß die Herren Werftbesitzer es nicht für nötig gehalten haben, der an sie ergangenen Einladung zu einer gemeinschaftlichen Sitzung; mit der Lohncommission Folge zu leisten. Die Ausständigen wollen nunmehr abwarten, bis die Herren Arbeitgeber einsehen, daß sie doch mit den Arbeitern verhandeln müssen; sie könnten dies um so eher, als für ihre Unterstützung hinreichend gesorgt ist. Die Collegen bei der Rbederei vereinigte Schiffer, die an eine vierzehntägige Ründigungsfrist gebunden sind, werden, falls nicht vorher eine Einigung zu Stande kommt, nächsten Sonnabend ihre Ründigung einreichen. Zur Unterstützung der Ausständigen, welche ihre Situation für sehr günstig halten und voller Zuversicht an einen heurigen Ausgange des Kampfes glauben, werden die in Arbeit stehenden Collegen 20 Procent ihres Wochenverdienstes abliefern. — Das Streikbureau befindet sich im „Rothen Löwen“, Kupferstraße 10, wofür sich die Streikenden täglich in der Zeit von 9 1/2 — 10 1/2 Uhr Vormittags zum Zwecke der Controle zu melden haben.

* Schwerer Unfall durch durchgehende Pferde. Am heutigen Freitag, Morgens kurz vor 7 Uhr, wurden auf dem Sonnenplatz die Pferde eines zweispännigen Feilschtransportwagens scheu und rastten die Neue Graupenstrasse herab längs dem Schweinigen Stadtgraben über den Berlinerplatz bis auf die Freiburgerstraße, wo sie endlich zum Stehen gebracht wurden. Auf der Neuen Graupenstrasse wurden ein etwa 15 Jahre alter Knabe und der Postassistent Fechner, welche den Pferden, die mit dem Wagen auf dem Trottoir dahinkraften, nicht auszuweichen vermocht hatten, überfahren. Der Knabe, welcher ohnmächtig vom Platze getragen wurde, erlitt anscheinend schwere Verletzungen am Kopf und der Postassistent einen Beinbruch. Der Knabe wurde von der zur Hilfe herbeieilten Feuerwehr-Sanitätsabtheilung in das Arbeiterhospital, und der Postassistent in seine Wohnung auf der Seibitzstraße gebracht. Auf der Graupenstrasse sind von dem Gespann auch mehrere Gascanabeller total zertrümmert worden.

* Zum geheimnißvollen Leichenwunde auf der Gabisstraße wird berichtet: Das Dienstmädchen Anna Waly, deren Leiche am 22. d. M. auf dem Heuboden des Fabricschen Schindmachers auf der Gabisstraße aufgefunden worden, hat nachweislich zwei Sparfassenbüchse gehabt, und zwar eines, welches von der Kreisparke in Neumarkt aufgefunden sein soll und eines der Kreisparke in Breslau. Von diesem Buche, auf welches 140 Mark eingetragene waren, sind in den Monaten August und September v. J., also 1397 nach dem Verschwinden des Mädchens, nach und nach 1397 Mark erhoben worden. Die beiden Bücher sind zuletzt bei einer Wittme Stillmann auf der Gabisstraße bezw. deren Bruder in Verwahrung gewesen. Beide sagen aus, das Mädchen hätte die Bücher Ende Juli zurückerhalten. Wer über den Verbleib der Sparfassenbüchse oder über die Person, die das Geld erhoben hat, Auskunft geben kann, wird gebeten, sich im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums im Interesse der Aufklärung der mysteriösen Angelegenheit zu melden.

* Durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht geriethen gestern Nachmittag Sadowastrasse 51 in einem Cabinet des ersten Stockes eine Portiere, ein Wäschschiff, eine Bettstelle, zwei Lehnen und ein kleiner Theil der Diele in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte das Feuer mit einigen Eimern Wasser.

* Ein neues Waarenhaus soll in Breslau errichtet werden. Die beiden Häuser Albrechtsstraße Nr. 44 und 45 werden niedergezissen und an ihrer Stelle wird ein einheitlicher Bau für den Geschäftsbetrieb der Confections-Groß-Firma Grünbaum & Lehmann errichtet, welcher am 1. November dieses Jahres bezogen werden soll.

* Ein Kind überfahren. Mittwoch Mittag um 12 Uhr wurde auf der Poststraße das vierjährige Lächterchen eines Apothekers durch einen Gärtnerswagen, den ein 14jähriger Knabe leitete, überfahren und am Kopfe schwer verletzt.

* Selbstmord. Mittwoch Vormittags setzte ein auf der Brandenburgerstraße wohnender Maurer seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Bisher hatte er seine Frau fortgeschickt, um Einkäufe zu besorgen.

* Auf besondere Art wollte sich ein Arbeiter Leben nehmen. Er hatte sich Patronen verschafft, legte in seiner Wohnung eine derselben vor sich hin und schlug dann mit einem Hammer auf den Zünder. Die Patronen explodirte und verletzte den Mann an linken Unterschenkel in erheblicher Weise. Der Lebensmüde wurde dem St. Josephskrankenhaus übergeben.

* Eleganz, 23. März. In einer am Montag Abend hierselbst stattgehabten Parteiverammlung, welche sich mit den vorbereitenden Arbeiten für die nächsten Reichstagswahlen beschäftigte, wurde das Kreiswahlcomitee für den Wahlkreis Giegnitz-Haynau-Soibberg gewählt. Dasselbe besteht aus den Genossen Heider, Werker, Möhring, Ulber und Winkler. Die Genossen von Haynau, Goldberg und Pärchwitz werden ebenfalls je einen Vertreter ihres Ortes in das Kreiswahlcomitee delegiren. Vorsitzender ist Genosse Max Möhring, Giegnitz, Pfaffenstraße 16, und sind alle Zuschriften, Anfragen, Mittheilungen u. an diese Adresse zu richten. Nach Erlebigung einer Reihe anderer auf die kommenden Reichstagswahlen bezüglicher Angelegenheiten wird die Versammlung geschlossen.

* Diebstahl, 24. März. Hinrichtungen. Der Raubmörder Wlodarsk ist nach der „Derschlag. Volkszg.“ heute Morgen im Radowitzer Gerichtshofe hingerichtet worden.

Neueste Nachrichten.

* Lübeck, 25. März. Seit 6 1/2 Uhr am gestrigen Abend warnen ortseigen Kanonenschiffe die Bewohner der am Tadelus gelegenen Straßen und Odrer vor der zunehmenden Hochwasser Gefahr. Im Hafen herrscht flieberhafte Thätigkeit, um die Quai-Schuppen zu räumen. Ganze Straßenzüge sind unpassierbar. Die Bewohner der vom Hochwasser bedrohten Straßen bringen sich in Sicherheit. Es herrscht Sturm. Das Wasser steigt rapide. Auch von Kiel und Flensburg wird steigendes Hochwasser gemeldet.

* Wien, 25. März. Bei den gestrigen Ergänzungswahlen für den Wiener Gemeinderath aus dem zweiten Wahlbezirk wurde in den ersten Bezirk der socialdemokratische Candidat, Lehrer Sonntag gewählt. Sonntag ist der erste socialistische Gemeinderath in Wien. Im Uebrigen wurden im zweiten Wahlbezirk 2 Deutsch-Christliche, 2 Socialpolitiker und 3 Christlichsocial gewählt.

Bei der Reichstagswahl im Wahlbezirk Gumpoldsdorf wurde der Schönerberger Hof mit 1198 Stimmen gewählt. Der

deutschpolnische Kandidat erhielt 435, der socialdemokratische Kandidat 400 Stimmen.

Washington, 25. März. Präsident Mac Kinley erklärte, wie bereits gemeldet, in einer Unterredung mit hervortragenden Vertretern des Repräsentantenhauses nachdrücklich, er werde Alles in seinen Kräften stehende thun, um den Krieg zu verhindern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er hierzu im Stande sein werde.

New-York, 25. März. Ein Drahtbericht aus Habanna an die „World“ meldet, daß in dem Falle, daß die Vereinigten Staaten eine Entschädigung für den Untergang des Panzers „Maine“ fordern sollten, Spanien seinerseits eine Entschädigungssumme von mehreren hundert Millionen Dollars für den Schaden, der durch die Hilfsflotten-Expeditionen verursacht worden ist, verlangen werde.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 24. März. Eheschließungen. 1. Tischler Paul Rabs, ev., Kirchstr. 16, mit Anna Blacha, kath., Kirchstraße 12. — Schuhmachermeister Laurentius Kadejewski, kath., Schmiedebrücke 45, mit Maria

Weytaschel, kath., Partschstraße 10. — Haushälter Max Mailwald, ev., Weisgerberg 4, mit Bertha Baumgart, ev., Neue Weltgasse 26. — II. Wagenführer Josef Woch, kath., Gräbnerstr. 91, mit Anna Ludwig, kath., Gräbnerstr. 4. — Schuhmacher Paul Manchen, ev., Koutenstraße 6, mit Maria Scholz, kath., ebenda. — Arbeiter Wilhelm Killian, ev., Luth., Koberstraße 75, mit Pauline Kitzsch, kath., Hubenstr. 58. — III. Tischler Josef Seidel, kath., Mattheiasstr. 136, mit Anna Lingmann, ev., Weirstraße 6. — Werkmeister Heinrich Becker, kath., zu Gleiwitz, mit Pauline Passole, geb. Hampel, ev., Kollstr. 12. — Schlosser Paul Köllner, kath., Sternstr. 76, mit Pauline Seifert, ev., Sternstr. 76. — Handschuhmacher Max Eckert, ev., Mauriliusstr. 19, mit Anna Becker, ev., Hirschstr. 49. — Geburten. I. Tischler Franz Reichela, kath., S. — Kürschner Johann Krüsch, kath., S. — Handelsmann Karl Schöps, kath., S. — Haushälter August Hiescher, ev., S. — Milchpächter Ernst Reichardt, ev., S. — Schlosser Eduard Stürz, kath., S. — Lackierer Josef Bralet, kath., S. — Haushälter August Seibt, ev., S. — Tischler Paul Seifert, kath., S. — Schneidermeister Adolphus Smidzinski, kath., S. — Arbeiter Ernst Wilde, ev., S. — Rutscher Friedrich Schubert, ev., S. — II. Arbeiter Franz Emelny, kath., S. — Gärtner August Berthold, kath., S. — Uhrmacher Karl Scholz, kath., S. — Hobnsteigebauer Paul Schaub, kath., S. — Gasanstaltsarbeiter Ernst Lech, kath., S. — Rutscher Ernst Malis, ev., S. — Rutscher Emil Hellmann, kath., S. — Rutscher August

Grund, ev., S. — Friseur Max Rittner, kath., S. — Hilfsarbeiter Anton Schampere, kath., S. — Lackierer Otto Person, kath., S. — Hausbälter Josef Hante, kath., S. — Offendreher Hermann Engler, ev., S. — III. Drechsler Heinrich Nibel, ev., S. — Offendreher Bruno Schimmel, ev., S. — Briefträger Paul Vogel, kath., S. — Kärner Gustav Herold, ev., S. — Tischler Max Kramer, ev., S. — Schneider Josef Frantz, kath., Tochter. Todesfälle. II. Kurt, S. des Musikers Anderschewsky, 8 J. — Schlosser Karl Scholz, 74 J. — Arbeiter Wilhelm Wurl, 37 J. — Kaufmanns Wittfrau Marie Köster, geb. Rohmann, 87 J. — Frieda, T. des Schuhmachers Karl Nibel, 1 J. — Walter, S. des Kaufmanns Robert Kleinert, 6 Mon. — Frieda, T. des Postkasseners Paul Steyrer, 2 W. — Hermann, S. des Rutschers Wilhelm Fischer, 3 J. — Martha, T. des Schneiders Friedrich Heinrich, 15 J. — Lina, T. des Moritizers Berthold Henning, 8 W. — III. Alfred, S. d. Haushälters Paul Gork, 2 J. — Restaurateur Anton Sewald, 40 J. — Berw. Ver. Secretär Amalte Lechow, geb. Friedemann, 85 J. — Arbeiter Wilhelm Hoffmann, 38 J. — Gertrud, T. d. pensionirten Gendarm-Wachmeister Ernst Weich, 3 W.

3. testamen. W. K. Der § 134b der Gewerbeordnung giebt dem Arbeiter geber das Recht zu solchen Abzügen; Sie können also dagegen nichts thun.

Stadttheater. Freitag: „Die Nürnberger Puppe“. Ballet-Divertissement. Das Versprechen hinter'm Herd. Sonnabend: „Margarethe“. Lobotheater. Freitag: „Die Kogener Brüder“. Sonnabend: „Im weißen Rössl“. Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Freitag, den 25. März: Gruppe J, 6. Vorstellung: „Lorbeerbaum u. Vetterstab“.

Liegnitz. Volksverein. Monats, den 28. d. Mts., Ab. 8 Uhr: Liedert. - Versammlung. Tages-Ordnung: Vortrag: Die Bekämpfung der Sammlung und die Reichstagswahlen. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Prachtvolle schöne Confirmations-Anzüge schon von 6 Mk. 50 Pf. an Bruck's Kleider-Magazin 6, Adalbert-Str. 6.

Zur Confirmation! Gute, elegant, dauerhafte, selbstgefertigte Mädchen- und Knaben-Stiefel, sowie alle Sorten Damen- und Herren-Stiefeln neuerer Facons zu soliden Preisen bei W. M. Christmann Nr. 37 Scheiniger-Str. 37. Bestellungen nach Maß werden prompt und sauber ausgeführt. Reparaturen in eigener Werkstatt.

Hosen in Seiden für Freitag nur 1 1/4 Mk. sehr feild und dauerhaft. Hosen in englisch Leder nur 2 Mk. unverwundlich in die Arbeit. Hosen in gewaschenen Stoffen nur 2 1/2 Mk. hell und dunkle Farben. Hosen in reiner solider Baumwolle nur 3 Mk. sehr hübsche Dessins. Hosen sehr erquicklicher Fabrikat nur 3,90 Mk. in vielen Nummern. Hosen das Neueste der Saison nur 5 Mk. nach amerikan. Schnitt. Hosen sehr kammergünstig nur 6 Mk. in hübschen Streifen. Hosen für Freitag zu empfehlen nur 7 Mk. nach Stichlinien oder Größe. Goldene 74 1. Etage, Oleserstr. 74.

!!! Auf!!! Auf zur Wahl. Wählt nur den besten und billigsten Bresl. Getreide-Korn das Vier nur 50 Pf. ff. alter gelber Korn d. vier 70 Pf. Weiss Korn „ „ 45 Pf. ff. alter Korn „ „ 100 Pf. Kaffee! Kaffee! gebrannt in die reinsten Sorten das Vier nur 60 Pf. Ten. Jährl. - Spiritus 96° „ „ 30 Pf. - Spiritus 80° „ „ 28 Pf. Neue Seibertinge 3 Stück 10 Pfennige Nur bei Ernst Ogrowsky Altbühnenstr. 22. 3235

Achtung! Uhren und Goldwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter Garantie. Um jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten, habe ich die Preise meiner als vorzüglich bekannten Waaren wie folgt ermäßigt: Neue Cylinder-Herren-Kemontuhr von 4,25 Mk. Neue Cylinder-Herren-Kemontuhr von 6,- Mk. Neue Silber-Herren-Kemontuhr von 8,75 Mk. Neue Silber-Herren-Kemontuhr von 9,- Mk. Neue gold. Herren-Kemontuhr von 16,- Mk. Neue gold. Herren-Kemontuhr von 25,50 Mk. Neue Silber-Herren-Kemontuhr von 9,25 Mk. Reparaturen billigst und in kürzester Zeit. Uhrmacher Albert Möwius, Uhrmacher, Uhr- u. Goldwaarenhandlung an gros und en detail, Kupferstr. 17, Ecke Schmiedebrücke 56. NB. Ich bitte darauf zu achten, daß ich mein Geschäftlokal in der Schmiedebrücke 56, auf 3 Etagen in der Kupferstr. 17 habe.

Neu! Die billigsten Hüte. 3162 kauft man rechtzeitig bei Alte Sandstr. 17 A. Langner.

Cigarren Cigaretten etc. 20, 25, 30 40 und 45 Pf. Oscar Betz, Adalbertstr. 2.

Da sich nur in dieser Zeitung* annonce, 19 annonce, ist zu den allerbilligsten Preisen elegante Herren-Anzüge, Sommer - Paletots, Beinkleider, Barschen-Anzüge, Knaben-Anzüge zu noch nie dagewesenen Preisen. Jeder Herrler dieser Annonce erhält beim Einkauf 1/2 Rb. zum „Propheten“ 38 an Ringplatz.

Röst-Kaffees. Theodor Giersdorf, Pfaffenstraße 21, am Hauptbahnhof. Filialen: Kollischstraße 1a und Kollischstraße 16. 3176

Confirmations-Anzüge. Grösste Auswahl, elegantester Schnitt, in bekannter reeller Qualität, in erstklassig billigen, aber streng festem Preis. S. Hartig BRESLAU, Hauptstr. 81, nur 1. Etage. Eingang Schmiedebr.

Sonntag grosse Ausstellung von Herren-Garderoben Deutsches Kaufhaus, Oleserstr. 45b.

Zur Confirmation! Knaben-Stiefel Mädchen-Stiefel. Ludwig Herz, Breslau, Bücherplatz 4.

Paul Quitt, Schuhmachermeister. Breclau, Friedrich-Wilhelmstr. 1. großes Lager von Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, dauerhaft und billig. Preis-Verzeichnisse 50 Pf. gratis. Preis-Verzeichnisse 50 Pf. gratis. Preis-Verzeichnisse 50 Pf. gratis.

Es ist ja alles da! Zur Confirmation. Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung capelle ist von 5-20 Mk. Eduard Freund, Renschstr. 57, 64. Friedrich-Wilhelmstr. 2.